

# Oberheffische Volkszeitung

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes  
der Provinz Oberheffen und der Nachbargebiete.

Die Oberheffische Volkszeitung erscheint jeden Samstag Abend in  
Heffen. Der Abonnementspreis beträgt wöchentlich 15 Pf., monatlich  
3 Pf., einjährig 36 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 Pf.

Redaktion und Expedition  
Bielefeld, Bahnhofstraße 22, Ecke Schwabstraße.  
Telefon 2008.

Anwerter stellen die 6 mal gepalt. Kolonialzeitung oder deren Raum 15 Pf.  
Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen werden man bis abends 7 Uhr  
für die folgende Nummer in der Expedition aufgeben.

Nr. 242

Gießen, Montag, den 19. Oktober 1914

9. Jahrgang

## Der Krieg.

### Die deutsche Sozialdemokratie und der Weltkrieg

Infolge der Einkreisung Deutschlands durch die organisierte Mordarmee über die Haltung der deutschen Sozialdemokratie zum Krieg bei unseren Parteifreunden in den Vereinigten Staaten ganz falsche Vorstellungen entstanden. Infolgedessen sah sich Genosse Scheidemann veranlaßt, am 21. August an die Rheinischer Volkszeitung einen Brief zu richten, den diese am 19. September veröffentlicht hat. Er stellt die Gründe, die uns zur Bewilligung der Kriegskredite veranlaßt haben, und noch jetzt unsere Zielsetzung zum Kriege bestimmen, so kurz und schlagend dar, daß wir ihn unter Beschränkung einiger unwichtigen überholter Einzelheiten auch hier zum Abdruck bringen möchten.

Berlin, 21. August 1914.

Deutschland steht politisch jetzt einer Insel, die man vollkommen von der übrigen Welt abgesperrt hat. Das ist deshalb, weil man die ganze Welt durch die Verträge der englischen, französischen, belgischen und russischen Mächte in der schamhaften Weise angeordnet hat, ohne daß man deutscherseits in der Lage ist, die Wahrheit festzustellen.

Ich vermute Ihnen einige Tatsachen. Den Krieg hat in Deutschland niemand gewollt. Dem widerspricht auch nicht die Tatsache der deutschen Kriegserklärung an England und Frankreich. Hätte Deutschland, das über die Verheerungen seiner Nachbarn genau unterrichtet war, noch einige Zeit gewartet, dann wäre England mit seiner längst heimlich betriebenen Mobilisierung fertig geworden und hätte unter im Osten nur ein kühnliches Land mit seinen Kossaken überflutet. Und dann wäre uns...

Auf England laßt die Hauptlast an dem jetzigen Kriege. Er während der Zeit mit dem deutschen Kaiser im Doppelverhältnis, um schließlich für den Frieden zu wirken, sich er nicht nur gegen Deutschland, sondern auch gegen Deutschland zu richten.

Zu Frankreich, das das republikanische Frankreich auf Tod und Verderben mit dem russischen Weltkaiserium verbunden ist, ist eine schier unüberwindliche Last. Und das England, das parlamentarisch regierte, demokratische England, tritt an die Seite mit den Russen gegen Deutschland, um „für Freiheit und Kultur“ einzutreten, das ist die Gewissheit von wahrhaft gigantischer Schamlosigkeit.

Ich brauche vor sozialistisch gekleideten Leuten nicht erst Bescheidungen anstellen über die Ursachen aus dieses Krieges. Er ist eine Last, die von erschreckender Größe. Und mit dieser Last, die es jetzt regnet. England, Frankreich, Belgien, Italien, Serbien, Montenegro und Japan stehen im Kampf, um für Freiheit und Kultur zu kämpfen, das heißt: gegen das deutsche Reich zu kämpfen, das der Welt Gerechtigkeit, Recht und Gerechtigkeit hat. Es wäre zum Schaden, wäre die Situation nicht so verwickelt.

Die Sozialdemokratie der europäischen Weltmächte hat gegen, so in ihren Kräften stand, am den Krieg zu verhindern. Ihre Arbeit reichte dazu noch nicht aus. Am 1. August 1914 sah sich die Sozialdemokratie eines jeden einzelnen Landes vor die entsetzliche Aufgabe des Krieges gestellt. Was tun?

Am 1. August gab es schon keine Möglichkeit mehr, einen Krieg oder ein Zerwürfnis über die deutschen Landesgrenzen zu vermeiden. Das war die Welttelegraphen, das war nach der Erklärung des Reiches nach Paris schickten, ist niemals angenommen. Die Sozialdemokratie eines jeden Landes war auf sich selbst angewiesen.

Zur Stunde, da ich diesen Brief schreibe, am 21. August, sind wir in Deutschland immer noch nicht über Einzelheiten der Verhandlungen in den Parlamenten Frankreichs und Belgiens, so viel ist zu uns gedrungen, daß die Genossen aller in Betracht kommenden Länder zu dem gleichen Resultat gekommen sind, wie in Deutschland. Die Franzosen haben die Kriegskredite bewilligt, die Belgier haben Bankrott in das Verordnungsamt einbringen lassen. Daß die englischen Genossen die Kriegskredite Englands eingetriben haben, ist überflüssig. Jedes andere Verhalten ihrerseits wäre ein Verbrechen am Sozialismus gewesen. Es wird niemand so unverschämlich sein wollen, Verhältnisse zu ziehen zwischen dem Verhalten der deutschen Sozialisten und dem der englischen. Wir in Deutschland hatten die Pflicht, uns gegen den Pazifismus zu wehren, hatten Aufgabe zu erfüllen, das Land der am meisten entwickelten Sozialdemokratie zu schützen vor der drohenden Knechtschaft durch England. In England war zu entscheiden, ob man in diesem Krieg zwischen Deutschland und England Partei ergreifen oder neutral bleiben sollte.

Ein von dem Voren geschicktes Deutschland hätte die sozialistische Bewegung der ganzen Welt, nicht nur die Deutschlands, zum Bruchteil zurückgeworfen.

Uebrigens: Auch wir Sozialdemokraten haben nicht aufgehört, unsere Pflichten zu erfüllen, weil wir uns sozialistischen Internationalisten kennen. Und wenn wir im Reichstage einstimmig die Kriegskredite bewilligt haben, so haben wir lediglich wahr gemacht, was von unseren Vätern von der Reichstagsgebäude vererbt ist.

Sie haben als überzeugte Sozialisten für die Kriegskredite gestimmt und diese Abstimmung durch eine Erklärung Parteivorstandes Gasse motiviert. Wir verlangen in unserem Programm das Volkstum an Stelle des lebenden Völkers. Warum können wir das Volkstum auf das Vaterland fallen, weil es uns gegen jeden Völkerverfall schützen. Wären wir nun in der Lage, den Völkern zu sagen: Da, das Vaterland wollen wir gegen...

das Kruttenregiment des Völkers auch schützen, aber wir verlangen den Schutz durch eine Politik? Da wir eine Politik noch nicht haben, bekümmern wir uns des lebenden Völkers nicht, da lassen wir lieber die Kossaken ins Land!!!

Von welcher Seite man immer das Problem betrachtet, wir deutschen Sozialisten konnten nicht anders handeln, als wir gehandelt haben. Eine Partei, wie die deutsche Sozialdemokratie, also die Hälfte des Landes, kann vor Tatsachen den Kopf nicht in den Sand stecken, sie muß handeln! Es ist nicht übertrieben: In der jetzigen Kriegszeit ist das ganze deutsche Volk einig! Das ganze Volk ist entschlossen, sollte es, was es wollte, den Krieg so schnell als möglich, und zwar siegreich zu beenden. Kein Mensch hatte hier Gewalt gegen Frankreich und übermännlich, daß zwischen Deutschland und Frankreich so bald als möglich ein ehrenvoller Frieden herbeigeführt wird.

Im übrigen ist man in Deutschland guten Mutes. Niemand zweifelt daran, daß unter Land siegreich behaupten wird gegenüber der großen feindlichen Übermacht.

### Belgisches.

Brüssel, 16. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Der Bürgermeister der seit fast zehn Wochen von den deutschen Truppen besetzten Stadt Wemmel hat an den Generalgouverneur v. d. Wolle ein Schreiben gerichtet, in dem er das Verhalten der deutschen Soldaten als durchaus taubelos bezeichnet und in warmen Worten die Gerechtigkeit und die entgegenkommende, menschenfreundliche Haltung des Pfaffenmandanten, Oberleutnant v. B. hervorhebt. Die Bevölkerung Wemmels, die durch dieses Vorgehen von tiefer Dankbarkeit erfüllt sei, werde deshalb der Zukunft vertrauensvoll entgegen.

Haag, 15. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die Regierung wird heute oder morgen an die Flüchtlinge aus Antwerpen und der innerhalb des äußersten Fortschritts liegenden Dörfer einen Aufruf betreff ihrer Rückkehr richten.

Der stellvertretende Bürgermeister von Antwerpen Dr. Brandt, der nach Holland geflüchteten Beamten und Arbeitern der belgischen Eisenbahnen eine Reihe von Bedingungen übermitteln und forderte sie auf, so rasch wie möglich nach Belgien zurückzukehren, da es ihre Vaterlandsliebe verlangen müsse, daß die Eisenbahnen so rasch als möglich wiederhergestellt würden, um die Flüchtlinge in ihr Vaterland zurückbringen zu können. Das Eisenbahnpersonal hat sich jedoch bis jetzt noch nicht bereit erklärt, zurückzukehren, und nur einige wollen den Dienst wieder aufnehmen.

### Die innerpolitische Situation Frankreichs.

Aus Bordeaux wird uns geschrieben: Mit dem sozialen und wirtschaftlichen Leben ist in Frankreich auch die Politik durch den Krieg in großen Veränderungen. Die politischen Parteien sind natürlich so wenig verschwunden wie die Klassen und die Interessengruppen, in denen sie wurzeln. Aber diese Interessengruppen sind zurückgetreten hinter die Notwendigkeit der Landesverteidigung. So haben auch die politischen Parteien eine Art Vorkriegsallianz abgeschlossen, dem man den schönen Namen „nationale Koalition“ gegeben hat. Aber so wenig die Interessengruppen völlig aufgehoben sind, so wenig hat der politische Kampf zu erlöschen aufgehört. Er ist überleben vom Monarchen und nur gewisse Ehren vermögen ihn wahrzunehmen.

Am wichtigsten sind natürlich die Reaktionen, die Reaktionäre und Nationalisten. Die blutige Woge des Krieges hat ihr verändertes Schicksal wieder flott gemacht. Die Reaktionen sind in Frankreich nicht von Haus aus nationalistisch, wie die Nationalisten nicht notwendig Reaktionär sind. Die Reaktionen wollen vor allem, daß die katholische Kirche wieder oben auf kommt und sie geben daher der Monarchie den Vorschlag, ohne sich deshalb mit Haut und Haaren zu verheiraten, weil historisch die Monarchie in Frankreich für die Reaktionen das vorläufigste Regime war. Für die Nationalisten ist das ehrliche Ziel ein Sozialregiment und da beugen sie sich in ihrem Ideal mit den Reaktionen, denn die Republik ist ein schlechter Boden für ein Sozialregiment. Reaktionäre und Nationalisten haben schließlich das gemein, daß die politische Reaktion für sie gleichermaßen notwendig ist. Sie bilden zusammen die Partei des Schicksals und des Behaltens. Die Reaktionen des Schicksals, ein Teil des Offizierskorps, sind ihre Reaktionen.

Zu der Partei der Nationalisten gehört die, welche sich von selbst. Die Reaktionen mühen dem Schicksal nachzusehen. Wir haben eigenen außerordentlichen Mächtigkeiten haben sie Himmel und Erde — es ist das nicht unvollständig — in Bewegung gesetzt, um wieder oben auf zu kommen. Und man muß ihnen zugeben, daß sie geschickt operieren. Sie haben zunächst aus eigenen Mitteln die Armee mit Feldgeschützen versehen. Jetzt in dem Frankreich verarmten Frauenvereine haben Hospitäler eingerichtet zur Pflege der Verwundeten, desalwegen die weiblichen Klosterorden, die sich mit der Krankenpflege befassen, die bis vor wenigen Jahren fast ausschließlich den Klöstern waren. Aber die Krankenpflege dieser Damen und frommen Schwestern ist fast aus dem Mittel zum Zweck. Die Hauptaufgabe ist ihnen die Rettung der Verwundeten. Die Reaktionen der Nationalisten und ähnliche Dinge auf wie die Reaktionen ihnen die letzte Stellung aufdrängen. Unter der Aufsicht Reaktionen Offiziere werden Feldpostdienste organisiert, denen so mancher Kräftige, der noch keine...

Kirche von innen angesehen hat. Weniger, weil man von seinem Vorgehen nicht sicher annehmen sein will, als vielmehr infolge der feindlichen und auch physischen Erschütterung, die ein Krieg erzeugt. Die frommen Klöster füllen sich wieder mit Frauen und Mädchen, die die heilige Jungfrau um Schutz für ihre Lieben anflehen.

Diese Reaktionsnationalistische Woge beginnt die Reaktionen und die Sozialisten zu beunruhigen und man beginnt gegen das immer selbstbewußter und gebietender Auftreten der Reaktion zu protestieren, umfänglich, als die Regierung sich mit Befriedigung den Reaktionen sehr zuvorkommend zeigt, die zu bekämpfen sich seit 15 Jahren jede Regierung verweigert hat. Die Sozialisten und Sozialisten beschwerten sich auch, daß die Reaktion Sozialisten alles erlaubt ist, während die Sozialisten mit der feindlichen Freiheit sehr unzufrieden verfahren. So ist z. B. das Wort des Herrn Clemenceau, der es an Nationalismus höher nicht fehlen läßt, auf acht Tage unterdrückt worden, weil er einen von der Senatspräsidenten Artikel, der den Sanitätsdienst kritisierte, trotzdem drucken ließ. Derselbe hat man mehrere Tage seine Zeitartikeln gestrichen. Die Illusion, daß der Krieg in eine Ära der Freiheit ausgehen werde, beginnt sich allgemach zu verflüchtigen.

Die Aktion der sozialistischen Partei und der Gewerkschaften ist natürlich durch den Krieg sehr eingeschränkt. Hervorzuheben ist jedoch, daß die Parteileitung und die Konföderation ein gemeinsames „Aktionskomitee“ gebildet haben. Eine Behinderung ihrer Tätigkeit durch die Behörden ist es natürlich nicht. Im Gegenteil, wiederholt ist deren Hilfe in Anspruch genommen worden.

### Belgien und die Aldeutschen.

Es ist ein Irrtum zu glauben, daß der wahre kriegerische Geist in den Schützengräben zu finden ist. Weit überlegen ist ihm der Geist, der hinter gewissen Redaktionsbüchern thronet. In dieser Überzeugung muß jeder kommen, der in der letzten Zeit das Vergnügen gehabt hat, die Aufzeichnungen alldemokratischer Blätter zu verfolgen. Sie finden, wie man zusammenfassend feststellen kann, den Krieg zwar im ganzen recht hübsch, aber im Grunde ist er ihnen doch noch lange nicht kriegerisch genug, und ihre größte Angst ist — soweit bei so tapferen Redaktionen von Angst überhaupt die Rede sein kann — daß man es in der Behandlung der Feinde Deutschlands an der nötigen Entschiedenheit fehlen lassen könnte.

Das Hauptobjekt dieser Vorurteile bildet zurzeit das kleine Belgien. Tagtäglich bringt die Berliner Post Artikel, in denen Klagen darüber erhoben werden, daß mit den Belgiern zu unfähig verfahren werde. Einmal find es Aufzeichnungen des Weltkriegs für „das unglückliche Land“, die in der Regierungenpresse getan werden, dann wieder ist es die nicht genug rasche, nicht genug entschiedene Eintreibung der Brüsseler Kriegskontribution, die zu solchen Beschwerden Anlaß gibt. Der neueste Alarmruf ist durch eine englische Meldung gerollt, wonach der belgische Generalgouverneur den belgischen Kammern Gelegenheit geben will, mit Rücksicht auf die Lage Beratungen abzuhalten und ihre Wünsche über die provisorische Regierung des Landes vorzutragen. Die Post hegt hinsichtlich einer solchen Beratung und ihrer Folgen die schärfsten Befürchtungen und richtet an den Reichskanzler die kategorische Forderung, er möge bei seinem Aufenthalt in Brüssel allen derartigen Plänen ein Ende bereiten.

Eine englische Meldung, die von deutscher Seite nicht bestätigt ist, gibt unter den gegenwärtigen Umständen für eine Diskussion in der Presse nur eine äußerst schwache Grundlage. Da aber die Frage nun einmal angeknüpft ist, so muß es erlaubt sein, im Gegensatz zur Post zu bemerken, daß eine Heranziehung des belgischen Volkes zur provisorischen Verwaltung des Landes während der Kriegszeit durchaus zweckmäßig wäre und sei es auch, in welcher Form immer sie erfolgen möge, aus rein praktischen Gründen kaum zu umgehen sein wird.

Der Zweck des Krieges schließt es natürlich aus, daß den Belgiern noch während des Krieges das volle Selbstverwaltungsrecht zurückgegeben wird. Denn die erste Forderung, die sie erheben würden, wäre, daß das deutsche Militär das Land verlassen solle, und das läßt sich, solange der Krieg dauert, nun einmal nicht erfüllen. Es liegt in der Natur der Dinge, daß sich die Mitarbeit der Bevölkerung einmischen im Rahmen der durch die Umstände geschaffenen Möglichkeiten halten muß, d. h. daß sie sich darauf beschränken muß, für Erhaltung der Ordnung und Belebung der Wirtschaft Sorge zu tragen. Die Lebensnotwendigkeiten des belgischen Volkes begreifen sich hier mit den Wochen der deutschen Kriegsführung, die nicht wünschen kann, daß das deutsche Volk während seiner Operationen in Frankreich eine durch Auswanderung zur Bergbewirtschaftung getriebene Bevölkerung im Rücken habe.

Die Sorgen unserer alldemokratischen Kriegspolitiker erschei-



nen und gänzlich unbegründet. Viel eher würden uns Besorgnisse berechtigt erscheinen, wenn sich die maßgebenden Stellen von den vorerwähnten Aufträgen zur kriegerischen Unerschlichkeit, die von der allseitigen Presse ausgehen, beinhalten ließen. Darum ist es notwendig, immer wieder auszusprechen, daß die allseitige Presse, doch nur einen recht kleinen Teil der öffentlichen Meinung vertritt, und daß alle Maßnahmen, die geeignet sind, das harte Los der Belgier zu erleichtern, auf volles Verständnis in den Massen des deutschen Volkes rechnen können.

### Bulgarien gegen Serbien.

Sofia, 16. Okt. (Gr. Bl.). Die fortgesetzten einlaufenden Nachrichten über unerhörte Verwüsthungen türkischer Soldaten an Bulgaren in Mazedonien erregen hier die größte Erbitterung. Die Stimmen der Nationalisten sind immer dringlicher, die Regierung möge doch zur Befreiung der mazedonischen Slawenbrüder eine Aktion unternehmen und in Mazedonien einrücken. Die nationalpolitische Kambrana fordert neuerdings die Regierung auf, ihre schwächende Haltung aufzugeben und die Mazedonier zu befreien. Es wäre die größte Verirrung auszuweichen, daß Bulgarien jemals der Vereinigung aller Bulgaren zustimmen werde. Mazedonien würde mit Bulgarien nicht erobert werden. Sobald Bulgarien dieser Befreiung der serbischen und griechischen Denker in den Grenzen Polens zuschmeichelt sein wird, wird auch das Schicksal aller, unter dem unerschütterlichen russischen Joch liegenden Völkerkassen entscheiden. Das ist das Schicksal der Mazedonier. Dann wird Rumänien Befreiung besorgen und für Bulgaren der Weg nach Mazedonien freigegeben werden. Bulgarische Blätter veröffentlichen Berichte über einen entscheidenden Sieg, den die österreichischen bulgarischen Mazedonier bei Koprivnica gegen serbische Truppen und serbische Kommissare errungen haben sollen. In diesen Kämpfen sei der serbische Bandenführer Ivan Danovitch, der Präsident der Narodna Obrana für Mazedonien, gefallen.

### Schlechte Behandlung der Zivilgefangenen aus Deutschland und Oesterreich-Ungarn in Frankreich.

Ueber die Lage und Behandlung deutscher und österreichischer unorganisierter Zivilgefangener in Frankreich gibt der Popolo Romano einen Bericht, der in Rom eingetroffen ist. Offenbar einer Deutschen oder Oesterreicherin, die durch ihre Heimat die italienische Staatsangehörigkeit besitzt und die deshalb nach der Gefangenenschaft von einem Monat von den Franzosen freigelassen werden mußte. Die Dame überbringt die Besondere von 600 Gefangenen, die in mühseliger Weise durch Südfrankreich nach Nîmes im Departement Gard, gebracht worden sind. Dort sei nur denen, die Geld hatten, gestattet worden, auf eigene Kosten zu wohnen und sich zu versorgen. Die große Masse sei in einer Spinnerei eingeschlossen, wo sie ohne Tadel, die Frauen und Kinder, darunter Säuglinge, auf Strohkissen. Ihre Nahrung sei zweimal täglich Kartoffelsuppe und ein Stück Kleingebrot. Jeder der Männer, durch Arbeit ihr Leben zu bestreiten, seien fruchtlos, da für eine Arbeit von vierzehn Stunden täglich 25 Centimes bezahlt würden. Einige zwanzig Männer, die auf Vorschlag der Behörden für einen Unternehmern am Erbsenboden arbeiteten, erhielten nach einem Monat nichts, weil der Unternehmer geflohen sei. Die Dame ruft die Bemerkung der neutralen Länder zum Schutze der Personen an, die größtenteils wegen ihres Alters zum Militärdienst untauglich seien.

Der Popolo Romano fährt hinzu: Wir geben diesen Bericht nicht, um jemanden anzuklagen, sondern in der Überzeugung, daß die geschilderte Lage der Gefangenen den Wünschen der französischen Regierung nicht entsprechen könne. Das Blatt ruft den französischen Vorkämpfer Fortschritt in Rom an, damit er seiner Regierung den Fall berichtet.

Wien, 16. Okt. (Gr. Bl.). Paul Mittellingsen des französischen Gelehrten in Wien an die dortige amerikanische Gesellschaft hat die französische Regierung sich bereit erklärt, die in Frankreich zurückgehaltenen österreichischen und ungarischen Staatsangehörigen weiblichen Geschlechtes unverzüglich nach der Schweiz zu senden. Die österreichisch-ungarische Regierung hat sich infolgedessen an die schweizerische Bundesregierung mit dem Ersuchen gewandt, das Erforderliche vorzunehmen, damit das Bureau für Heimkehrer internationaler Zivilpersonen seine Mitwirkung bei der Durchführung und Repatriierung österreichischer und ungarischer Frauen und Mädchen unterlasse.

### Kein Austausch von Gefangenen.

Nächstberichtsener Barierblätter, ein Gefangenenaustausch zwischen Deutschland und Frankreich ließe bevor. Dem Verl. Pol. Anz. wird hierzu von unrichtiger Seite mitgeteilt, daß es sich hierbei nur um einen Austausch von Nichtkämpfern handelt. Ueber eine gegenseitige Auslieferung von militärischen Kriegsgefangenen sei dagegen die deutsche Regierung wieder mit Frankreich noch mit irgend einem anderen feindlichen Staate in Verhandlungen eingetreten.

### Der österreichische Landsturm.

Wien, 16. Okt. Um den noch immer sich mehrenden An-

sprechern an die Wehrmacht entgegen zu können und um einen möglichst großen Bestand von Wehrfähigen zu schaffen, wird nunmehr die Musterung des Landsturmes ersten Aufgebots in Aussicht genommen, die ergeben soll, ob die Wehrfähigen derzeit wehrfähig, d. h. zum Landsturm dienlich mit Waffe geeignet erscheinen. Die Musterung wird sich also mit wenigen Ausnahmen grundsätzlich auf die in den Jahren 1878-1890 geborenen Landsturmpflichtigen erstrecken, die bei der Stellung oder Ueberprüfung als wehrfähig befunden oder im Wege der Nachprüfung aus dem gemeinsamen Heere der Landwehr oder der Gendarmarie ausgeschieden worden sind.

### Die Furcht vor den deutschen Unterseebooten.

Die Verminnung der „Palada“ durch ein deutsches Unterseeboot benutzte fortgesetzt, die englischen Marinekreise. Durch Petersburger Bericht ist bekannt, daß das deutsche Unterseeboot den Angriff aus großer Entfernung unternommen habe und mindestens drei Tage an der russischen Küste kreuzte, ohne von den russischen Booten entdeckt zu werden. Es steht mithin fest, daß Unterseeboot von großer Wasserdrängungs Operationen ganz selbständig unternommen können. Auch die Tatsache beweist, daß die deutschen Unterseebooten mit einem einzigen Torpedo ein Schiff sofort zum Sinken bringen, während die von englischen Unterseebooten getroffenen Schiffe erst nach längerer Zeit sanken, sobald ein Teil der Mannschaft errettet werden konnte.

Der Umstand, daß der russische Kreuzer „Palada“ von deutschen Unterseebooten 600 englische Meilen von einem deutschen Hafen zum Sinken gebracht worden ist, hat, wie der Korrespondent der Morningpost aus Petersburg schreibt, die Aufmerksamkeit hervorgerufen, daß die Deutschen an einer bisher unbekannten Stelle der Ostsee eine Flottenbasis geschaffen hätten, wodurch die Situation für Schweden und Dänemark leicht ernst werden könnte. Die kopenhagener National-Zeitung weist die Vermutung als völlig grundlos zurück und hebt hervor, daß der Aktionsradius der Unterseeboote bis 3000 englische Meilen ausgedehnt werden könne, wenn genügend Vorrat von Brennstoff an Bord sei. Ein Unterseeboot fähne sich also bis 1500 englische Meilen von seinem Hafen entfernen.

### Russisches.

Ein russischer Ministerialerlaß fordert die Gouverneure auf, die Ausweisung der Juden im Innern Russlands vorübergehend einzustellen, aber strengstens das für zu sorgen, daß keine neuen Juden hinzukommen. Die „Globe“ ist dadurch beruhigt, daß Teile der Ansiedlungsgebiete vom Feinde befreit sind.

Rajewski, der Redakteur der Zvezda, wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt und die Zeitschrift für immer verboten.

Die russische Welt gewährt den österreichisch-ungarischen, nicht aber den deutschen Kriegsgefangenen Vortfreiheit.

Die deutschen und österreichischen Kriegsgefangenen sollen nach einer Regierungsentscheidung beim Bau der Amurbahn verwendet werden.

### Die Isolierung Deutschlands.

London, 16. Okt. Ein Artikel des Electrician Engineering zeigt, daß 11 Telegraphenketten, die Deutschland mit der Außenwelt verbinden, teils durchschnitten, teils unbrauchbar gemacht wurden. Deutschland hat 5 Unterseeboote, die in Borkum landen; eins führt nach Brest, ein anderes nach Bismar, ein drittes nach Danzig, die übrigen zwei über die Ägäis nach Smyrna. Sie liefern sämtlich durch den englischen Kanal, sobald sie leicht durchschnitten werden können. Deutschland und England verbinden sechs Kabel, die teils der deutschen, teils der britischen Regierung gehören. Der wichtigste von Holland, Dänemark und Schweden können nur durch Kabel geschnitten werden, die in England und Frankreich landen, sobald jede Nachricht gesichert werden kann. Im Süden kann Deutschland die Küsten Oesterreichs und Italiens erreichen. Aber auch dort können die Nachrichten nicht weiter, da die von Westen nach Osten führenden Kabel des Mitteländischen Meeres der Österreichischen Compagnie gehören und auf britischen Boden landen. Die Kabel von Italien eventuell der Türkei gehen über Malta und Zypern durch das Adriatische Meer. Sie gehören ebenfalls der Österreichischen Compagnie. Eine Verbindung nach Afrika ist unmöglich, ohne eines der obigen Gesellschaften gehöriges Kabel zu trennen. Schließlich ist Deutschland von der Verbindung mit China abgeschnitten, da jene Linien durch Rußland oder Indien gehen.

### Admiral Limpus in russischen Diensten.

Konstantinopel, 16. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Der Admiral Limpus, der frühere Kommandant der türkischen Flotte, Admiral Limpus, in der russischen Schwarzmeer Flotte Dienste genommen hat. Die Nachricht macht in türkischen Kreisen einen tiefen Eindruck und trägt lebhaft dazu bei, die Verminnung gegen England zu verschärfen.

„Es ist in Nordland ganz Eitel“, sagte er, „daß niemand eines Mannes Werte herabsetzt, sondern jeder in seiner Weise schaffen mag, wie es ihm zuliegt, aber weil ich dein Freund bin, Johann Moritz, kann ich nicht schweigen, weil ich sehe, daß dein Weg in den Abgrund geht. Du läßt dich auf Dinge ein, die du vielleicht beginnen konntest, wenn du alles äußere wohl geordnet hättest, so wie du siehst aber, muß es dein Verderben sein. Deine Niederlassung ist groß, und allem Anscheine nach würdest du bald Vermögen erwerben, wenn du es machtest, wie es andere Männer tun. Du hast Fische im Fjord, und hinaus bis zur Stromenbucht gehört dir das Meer, allein du hast keine Fischer. Wo find deine Fischgerichte, die jetzt wohl hängen müßten? Wo ist dein Vorratshaus? Wo find deine Pressen? Die steht es mit deinen Einrichtungen im Hause und im Gaard? Alles ist vernachlässigt, unfertig, keine Sorge getroffen, um auf den Winter gerüstet zu sein. Nirgendes sehe ich die Spuren eines Mannes; du verschwendest deine Vorräte, ernährst eine große Zahl Menschen, die träge und nachlässig wie sie sind, so wenig wie möglich und obenin ganz unnützes tun. Die schönen kleinen Töler, wo fleißige Kolonisten wohnen könnten, liegen so wild, wie sie waren; elende Güten sind hier aufgerichtet, statt feste Balkenhäuser für deine Gaardeute. Alle deine Kräfte, dein Geld und deine Nahrungsmittel wirfst du hin, um einen Weg in diesem Walde zu schaffen, dessen Bäume dich tot schlagen werden. Erst das Rästet, Freund Johann, dann das die weiter liegt. Du bauest dein Glück auf Sacken voll Wind, sie werden blagen, und wenn du deine Augen dann öffnest, wirst du in leeren Raum fallen.“

Moritz verteilte sich, aber Olaf ließ sich nicht beirren. „Ich kann den Mann nicht loben“, sagte er, „der in der Sonne steht und dabei mit den Füßen über jeden Stein stolpert und fällt. Laß uns deine Vorräte untersuchen und den Ueberflus machen, was du gebraucht hast und noch brauchen wirst.“

„Es ist in Nordland ganz Eitel“, sagte er, „daß niemand eines Mannes Werte herabsetzt, sondern jeder in seiner Weise schaffen mag, wie es ihm zuliegt, aber weil ich dein Freund bin, Johann Moritz, kann ich nicht schweigen, weil ich sehe, daß dein Weg in den Abgrund geht. Du läßt dich auf Dinge ein, die du vielleicht beginnen konntest, wenn du alles äußere wohl geordnet hättest, so wie du siehst aber, muß es dein Verderben sein. Deine Niederlassung ist groß, und allem Anscheine nach würdest du bald Vermögen erwerben, wenn du es machtest, wie es andere Männer tun. Du hast Fische im Fjord, und hinaus bis zur Stromenbucht gehört dir das Meer, allein du hast keine Fischer. Wo find deine Fischgerichte, die jetzt wohl hängen müßten? Wo ist dein Vorratshaus? Wo find deine Pressen? Die steht es mit deinen Einrichtungen im Hause und im Gaard? Alles ist vernachlässigt, unfertig, keine Sorge getroffen, um auf den Winter gerüstet zu sein. Nirgendes sehe ich die Spuren eines Mannes; du verschwendest deine Vorräte, ernährst eine große Zahl Menschen, die träge und nachlässig wie sie sind, so wenig wie möglich und obenin ganz unnützes tun. Die schönen kleinen Töler, wo fleißige Kolonisten wohnen könnten, liegen so wild, wie sie waren; elende Güten sind hier aufgerichtet, statt feste Balkenhäuser für deine Gaardeute. Alle deine Kräfte, dein Geld und deine Nahrungsmittel wirfst du hin, um einen Weg in diesem Walde zu schaffen, dessen Bäume dich tot schlagen werden. Erst das Rästet, Freund Johann, dann das die weiter liegt. Du bauest dein Glück auf Sacken voll Wind, sie werden blagen, und wenn du deine Augen dann öffnest, wirst du in leeren Raum fallen.“

Moritz verteilte sich, aber Olaf ließ sich nicht beirren. „Ich kann den Mann nicht loben“, sagte er, „der in der Sonne steht und dabei mit den Füßen über jeden Stein stolpert und fällt. Laß uns deine Vorräte untersuchen und den Ueberflus machen, was du gebraucht hast und noch brauchen wirst.“

„Es ist in Nordland ganz Eitel“, sagte er, „daß niemand eines Mannes Werte herabsetzt, sondern jeder in seiner Weise schaffen mag, wie es ihm zuliegt, aber weil ich dein Freund bin, Johann Moritz, kann ich nicht schweigen, weil ich sehe, daß dein Weg in den Abgrund geht. Du läßt dich auf Dinge ein, die du vielleicht beginnen konntest, wenn du alles äußere wohl geordnet hättest, so wie du siehst aber, muß es dein Verderben sein. Deine Niederlassung ist groß, und allem Anscheine nach würdest du bald Vermögen erwerben, wenn du es machtest, wie es andere Männer tun. Du hast Fische im Fjord, und hinaus bis zur Stromenbucht gehört dir das Meer, allein du hast keine Fischer. Wo find deine Fischgerichte, die jetzt wohl hängen müßten? Wo ist dein Vorratshaus? Wo find deine Pressen? Die steht es mit deinen Einrichtungen im Hause und im Gaard? Alles ist vernachlässigt, unfertig, keine Sorge getroffen, um auf den Winter gerüstet zu sein. Nirgendes sehe ich die Spuren eines Mannes; du verschwendest deine Vorräte, ernährst eine große Zahl Menschen, die träge und nachlässig wie sie sind, so wenig wie möglich und obenin ganz unnützes tun. Die schönen kleinen Töler, wo fleißige Kolonisten wohnen könnten, liegen so wild, wie sie waren; elende Güten sind hier aufgerichtet, statt feste Balkenhäuser für deine Gaardeute. Alle deine Kräfte, dein Geld und deine Nahrungsmittel wirfst du hin, um einen Weg in diesem Walde zu schaffen, dessen Bäume dich tot schlagen werden. Erst das Rästet, Freund Johann, dann das die weiter liegt. Du bauest dein Glück auf Sacken voll Wind, sie werden blagen, und wenn du deine Augen dann öffnest, wirst du in leeren Raum fallen.“

Moritz verteilte sich, aber Olaf ließ sich nicht beirren. „Ich kann den Mann nicht loben“, sagte er, „der in der Sonne steht und dabei mit den Füßen über jeden Stein stolpert und fällt. Laß uns deine Vorräte untersuchen und den Ueberflus machen, was du gebraucht hast und noch brauchen wirst.“

„Es ist in Nordland ganz Eitel“, sagte er, „daß niemand eines Mannes Werte herabsetzt, sondern jeder in seiner Weise schaffen mag, wie es ihm zuliegt, aber weil ich dein Freund bin, Johann Moritz, kann ich nicht schweigen, weil ich sehe, daß dein Weg in den Abgrund geht. Du läßt dich auf Dinge ein, die du vielleicht beginnen konntest, wenn du alles äußere wohl geordnet hättest, so wie du siehst aber, muß es dein Verderben sein. Deine Niederlassung ist groß, und allem Anscheine nach würdest du bald Vermögen erwerben, wenn du es machtest, wie es andere Männer tun. Du hast Fische im Fjord, und hinaus bis zur Stromenbucht gehört dir das Meer, allein du hast keine Fischer. Wo find deine Fischgerichte, die jetzt wohl hängen müßten? Wo ist dein Vorratshaus? Wo find deine Pressen? Die steht es mit deinen Einrichtungen im Hause und im Gaard? Alles ist vernachlässigt, unfertig, keine Sorge getroffen, um auf den Winter gerüstet zu sein. Nirgendes sehe ich die Spuren eines Mannes; du verschwendest deine Vorräte, ernährst eine große Zahl Menschen, die träge und nachlässig wie sie sind, so wenig wie möglich und obenin ganz unnützes tun. Die schönen kleinen Töler, wo fleißige Kolonisten wohnen könnten, liegen so wild, wie sie waren; elende Güten sind hier aufgerichtet, statt feste Balkenhäuser für deine Gaardeute. Alle deine Kräfte, dein Geld und deine Nahrungsmittel wirfst du hin, um einen Weg in diesem Walde zu schaffen, dessen Bäume dich tot schlagen werden. Erst das Rästet, Freund Johann, dann das die weiter liegt. Du bauest dein Glück auf Sacken voll Wind, sie werden blagen, und wenn du deine Augen dann öffnest, wirst du in leeren Raum fallen.“

### Die Schantungbahn in japanischen Händen.

W. B. Berlin, 16. Okt. (Nichtamtlich.) Nach Nachrichten, die der Schantung-Eisenbahn-Gesellschaft zugekommen sind, ist die Schantungbahn von den Japanern besetzt worden. Offenbar vor der Besetzung sind eine große Anzahl Lokomotiven annehmend durch die Herausnahme wichtiger Betriebsmittel gemacht worden. Sämtliche Bergwerksschächte sind unter Wasser gesetzt. Die Beamten und die Familien, erstere, sonst sie nicht zur Ruhe einberufen sind, finden sich in einer Zahl von 106 Personen an einem neutralen Orte in Sibirien. Wie aus der Depesche hervorgeht, werden die Interessen der Gesellschaft von Herrn Charles Beartwood vertreten.

### Im Schützengraben.

Und werde ich hier und werde ich mehr,  
Das eine verzeihe ich mir selber,  
Im Schützengraben, hinter Mauer,  
Da lagen wir hundert Stunden still  
Und durften nicht vorwärts, nicht ran an den Feind.  
Wir haben es nicht zu ertragen gemeint.  
Und wenn die Granaten uns pfeifend umbrüllten  
Und mit Erdreich halb unsern Graben füllten,  
Dann mühten wir uns, still und gebieth,  
Wir haben die Gewehre fest an uns gedrückt,  
Die Finger in ohnmächtigem Zittern gebieth,  
Und dachten: „Kommt der Befehl jetzt nicht bald,  
So brechen wir vor, komme, was mag.“  
Und warteten doch bis zum vierten Tag.  
Da, wenn die Feinde schon zu brechen schienen,  
Hieß uns die eigene Truppe  
Wir haben gewartet hundert Stunden  
Und haben gelutet aus gleich vielen Mündungen.  
Doch der Hunger an unsern Kräften genügt,  
Dann hat keiner weiter geklagt.  
Nur eins das Herz schier zerissen hat:  
Wenn ein Sterbender der stammelnd um Wasser bat,  
Und wir konnten den brennenden Durst nicht stillen  
Den kühlen fließenden Wunsch nicht erfüllen.  
Alle Heilslosigkeiten — keinen Trost mehr.  
Und werde ich hier und werde ich mehr,  
Das eine verzeihe ich mir selber.

Johannes Brat in den Münchener Neuesten Nachrichten.

### Göschtspreise für Lebensmittel.

Allgemein war erwartet worden, daß die Festsetzung von Göschtspreisen für Getreide, Mehl, Futtermittel, Kartoffeln usw. spätestens Mitte Oktober erfolgen würde. Nun auch dieser Zeitpunkt erreicht, ohne daß die erwartete Bundesratsverordnung erschienen ist. Das lange Säumen der verbindlichen Regierungen muß uns so sehr anfallen, daß über die Frage längt kein Streit mehr in der öffentlichen Meinung besteht. Von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken eine geschlossene Front. So schreibt jetzt die Organ des Bundes der Landwirte, die Deutsche Tageszeitung:

Es ist unseren Lesern bekannt, daß die Vertreter der Landwirtschaft, insbesondere auch der Bund der Landwirte, seit einiger Zeit mit allem Nachdruck die Einführung von Göschtspreisen für Getreide, Mehl, Kartoffeln, Futtermittel usw. fordern. Daß diese Göschtspreise eingeführt sein müssen, liegt auf der Hand. Je länger man mit ihrer Festsetzung wartet, umso höher wird die Lösung der Frage. Die Göschtspreise werden aber allein nicht; Geld in Geld damit muß eine Erleichterung zur Festsetzung und Verteilung des Bedarfs gehen. Unmöglich man sich nicht zu diesen Maßnahmen, so können bei längerer Dauer des Krieges, mit der wir unbedingt rechnen müssen, die Schwierigkeiten und recht bedenklichen Verhältnisse eintreten. Die Vertreter der Landwirtschaft haben immer und immer wieder darauf aufmerksam gemacht und sind nicht müde geworden, die maßgebenden Stellen ihre Forderungen zu unterbreiten. Wenn man hier und da bereits damit beginnt, die Landwirtschaft die teilweise Steigerung des Preises ihrer Erzeugnisse verantwortlich zu machen, so ist das völlig unrichtig und ganz unbillig. Sollte man sich vor Boden in den von der Landwirtschaft empfohlenen Maßnahmen enthalten, so wäre ihre Durchführung wesentlich leichter gewesen.

Diesen Ausführungen kann man im großen Ganzen zustimmen. Die Situation ist neuerdings durch unerwartete Preiserhöhungen auf dem Kartoffelmarkt noch wesentlich verschärft worden. Solches Handeln ist notwendig!

### Die Deutschen „Barbaren“.

Einem in der schlesischen Bergstadt veröffentlichten Blatte eines parteiungspolitischen Landwehrmanns aus Hirschberg ist folgende Abhandlung entnommen:

„Eine nicht unschöne Frau, deren Mann als Kaiser-

## Alraja.

Ein nordischer Roman von Theodor Mägge. 89

„So“, erzählte Olaf weiter, „sprach dieser Ingharige Schuft und sah dabei mit solchem abschätzlichen Lachen mich und meinen Gut an, daß ich wohl wußte, was er meinte. Den ganzen Abend über trieb er Spott mit mir, und wie es kam, daß ich am Morgen nicht mit abgedunsteter Gurgel aufwachte, weiß ich noch heute nicht. Ich lag jedoch fest eingeschlafen zwischen Gunden und Menschen in der Kammer, und als ich, von einem Schütteln geweckt, aufsprang, fand das grinsende Gesicht vor mir mit einem Löffel warmer Knetmilch, Brotkrumen eingebracht, was beides ganz vortrefflich schmeckte. Dann wies er mir den nächsten Weg durch Busch und Felsen, zeigte mir, wie ich dem Stromlauf folgen müßte, und tat es mit solcher Würde, wie ein Affe, der rote Hofen angezogen hat.“

„Ach wohl, Olaf Reigond, rief er mir endlich nach, und denke immer an den Riesen Zulpus und an den Zwerg Zugo.“

„Ich hätte ihm gern ein Andenken zurückgelassen“, schloß Olaf seine Geschichte, „aber wußte ich, wer von den Strauchdieben etwa hinter den Steinen hockte? Wenn aber jemals das schwarze Tier in meine Hände gerät, wenn ich ihn je wieder treffe, soll er mir alles richtig bezahlen.“

Moritz hörte lächelnd zu; er sah wohl ein, daß Moritz ein großes Vergeltungsrecht genügt und den stolzen Nordländer empfindlich gedemütigt hatte. Er suchte ihn zu beglücken und führte ihn dann in den Gaard umher zu den verschiedenen Arbeitern und bis in den Wald hinaus zu den Bauern und Wäldern. Er sah wohl ein, daß Olaf jedoch sah und hörte, um so weniger zeigte er sich befriedigt, und endlich konnte er seinen Tadel und seine Besorgnisse nicht zurückhalten.

Die Unterredung wurde angehalten, und es fand sich, daß der junge Gaardherr sechsmal so viel verbraucht hatte, als bei Olaf Einrichtungen möglich gewesen wäre, und wenn so fort wirtschaftete, müßte er, ehe der Herbst kam, fertig sein. Auch seinbarer Geldvorrat war zusammengefallen, so daß er sich bedauerte, daß er schlecht geredet hatte. Er vergaß und seine Gutmutigkeit wieder benutzte, wobei dabei er Vorschläge gemacht und war verschwenderisch gewesen.

„In Summa“, sagte Olaf, „du hast alles übel begonnen und scheinst mit schon jetzt ein verlorenen Mann, wenn nicht auf der Stelle deinen Fehler gut machst. Zage dir viertel dieser Tagebuche fort, laß die Wäune liegen, was sind, wirf deine Wäune und Sägen in den Fjord, mäh Bergwässer und Schuttschürze deinen Weg verschlingen, als deine Augen weit auf und beginne das Rästet. — Du mußt an den Zangenford reisen und um Hilfe bitten, neue Vorräte aller Art und dann klüger sein. Ich will deiner Stelle bleiben, will Ordnung schaffen und den deines Vordachens vollenden, schaffe dir nur das nutzlose Zuchtmaß vom Gasse, das dich anzieht und obendrein über die Mümmelheit des dänischen Gasse Karren lastet.“

Moritz fühlte das Wahre in diesen rauen Worten, und doch konnte er sich nicht entschließen, darauf zugeben. Sein Stolz ließ es nicht zu; er schämte sich, in aller Welt einzugehen, daß er wirklich wie ein Narr gehandelt habe. Weit umher bis gegen die Finnenmarken begab er sich, um den neuen Unternehmern zu predigen. Von Trom von den Inseln, vom Malonger und selbst vom Nordlakenen Leute, die mit Verminnung seine Arbeiten beauftragt und ihr Ertrahmen ausbrachten. — Nachdenklich auch über besonderen Gedanken dabei haben, so war doch gewiß, daß nicht ohne Ueberzeugung blieben, diese Männer könnten, wenn es gelänge, sie zu Felsen zu machen, außerordentliche Beiträge gewähren. (Fortsetzung folgt.)



Im russischen Heere Dienst tut, kommt, vom Hunger getrieben, ebenfalls zum Lagerplatz, um für sich und ihre drei Kinder etwas Essen zu erbitten. Da die Frau jedoch Deutsch spricht, ist sie im Lagerplatz zu den polnischen im Vorfeld. Erst nach beiseite im Lagerplatz stehend, kam sie aber Essen nicht erhalten, bis ich eines Tages vom Fenster meiner Zelle dies bemerkte. Ich weise nun meine Bitte meiner Kommandantur an, dieser Frau das übrige Essen zu geben.

Hocherfreut über das Erhalten, litt die Frau auch um Elb (Brot) für die Kinder. Und um ja das Brot für die hungernden Kinder zu erhalten, bis sie nach 14 Tagen in der Lage war zu sein. Sie hat keine Zuneigung ohne Brot und habe ich und die Kinder (5, 3 und 1 Jahr) nur noch von Kartoffeln und Salz gegessen; diese seien nun auch alle; jetzt sei ihr alles gleich. Auf die Frage, ob sie denn nichts von der russischen Regierung erhalten werde, hatte die Frau nur ein verzweifertes Lächeln und Kopfschütteln.

Ich habe mich aber über meine Bitte gefreut. Ausnahmslos leichten sie es ab, ihr Brot für etwas anderes als ein „Danke schön“ zu geben. Der Frau wurde bedeutet, daß wir auch alle Frau und Kinder in der Heimat ließen, die wir wieder erdort anreisen wollten, wenn uns ein Niederlegen beschiedes ist. Schon seit reichlich zwei Wochen beständig wir nun die arme Frau mit ihren drei Wütlingen mit Brot und übrigen Essen und können von ihrem abgemagerten Göttern eines Tages eine Regel als Dank empfangen. Das ist eben der Krieg!

### Verurteilung der zum Dienst eingezogenen Reichstagsabgeordneten.

Das Reichstagsamt des Innern hat den Präsidenten des Reichstags erlaucht, ein Verzeichnis der zum Verurteilten einberufenen Reichstagsabgeordneten einzurichten. Die in Frage kommenden Abgeordneten sollen von ihrem Parteipersonal begleitet werden, um an den Verhandlungen des Reichstags, der bis zum 28. November verläuft ist, teilnehmen zu können.

### Wieder ein englischer Kreuzer in den Grund gebohrt.

W. B. Berlin, 17. Okt. Aus London wird amtlich von der Admiralität unter dem 16. Oktober gemeldet: Am 15. Okt. nachmittags wurde der englische Kreuzer „Hawke“ in der nördlichen Nordsee durch einen Torpedoboot eines Unterseesbootes zum Sinken gebracht. 1 Offizier und 43 Mann wurden getötet und in Aberdeen gelandet. Etwa 350 Mann wurden vermisst. Zu gleicher Zeit wurde der Kreuzer „Thetis“ angegriffen, aber ohne Erfolg.

Wie dem W. B. hierzu von deutscher amtlicher Seite gemeldet wird, liegt eine Bestätigung der Nachricht deutscherseits noch nicht vor.

### Die Kämpfe in Belgien.

Rotterdam, 17. Okt. Als die deutschen Truppen sich Ostende näherten, waren die englischen Truppen schon teilweise eingeschifft, teilweise nach dem Süden abgezogen. Die Überreste der belgischen Armee waren nach Südbelgien abmarschiert. In der Nähe der brabantischen Grenze versuchten immer noch vereinzelte belgische Abteilungen die Deutschen zu belästigen. Gestern sind zwei solcher Truppen über die Grenze getrieben und interniert worden.

Ein weiteres Telegramm aus Rotterdam besagt, daß englische Kriegsschiffe in der Nordsee auf der Höhe von Ostende kreuzen. In der Nacht zum Dienstag zogen 30 000 belgische Soldaten in einer Entfernung von einigen Kilometern an Ostende in südwestlicher Richtung vorbei.

### 30 000 gefangene Belgier in Holland.

Amsterdam, 17. Okt. In Willemingen trafen wiederum 200 internierte belgische Soldaten, darunter 23 Verwundete, in Dordrecht 100 internierte Belgier mit Wunden ein. Professor Rohlfmann, der an der Grenze war, um bei der Unterbringung der Flüchtlinge behilflich zu sein, teilte dem Krieger Rotterdamsche Courant mit, daß im ganzen 30 000 belgische Soldaten interniert wurden.

### Die Engländer „helfen“ den Belgiern.

In einem Bericht des Berliner Tageblatts aus dem Großen Hauptquartier wird gesagt: In der jetzigen Lage ist Belgien nur noch ein geographischer Begriff. England soll aber für Belgien ein neues Territorium geschaffen und der belgischen Regierung die Insel Guernsey für die Dauer des Krieges abgetreten haben. Der König selber soll nach London geflohen sein.

### Die Kämpfe um Belfort.

Eine kürzliche Depesche der Königlich Preussischen Zeitung will versichern können, daß gegen die von den Franzosen östlich Belfort vorgeschobenen Stellungen bereits am Dienstag schwere deutsche Wörfer angelegt wurden. Die Kämpfe waren sehr heftig. Die deutschen Truppen gewannen Boden, wenn auch nur schrittweise.

### Neue russische Niederlagen.

Wien, 16. Okt. (Kriegsamtlich) Russisch wird verlautbart: 10. Oktober, mittags: Die Kämpfe an unserer ganzen Front von Sarn-Sambor bis zur Zanevianka dauerten auch gestern an. In der Zanevianka nahmen die den Feind verfolgenden eigenen Heilungen Raho in Besitz. Am Tale der schwarzen Zanevianka stehen sich die Linien, von unseren Truppen bei Kaloßowa geschlagen, gegen Kaloßowa.

Der Heile, Chef des Generalstabs: v. Höfer, Generalmajor.

### Die Operationen vor Warschau.

Die Königlich Preussische Zeitung veröffentlicht ein Wiener Telegramm, wonach nach den neuesten russischen Schlappen die Einschließung Warschaws als nahe bevorstehend und eine Umfassung der russischen Flanke als möglich bezeichnet wird.

### Zur Vernichtung des russischen Kreuzers.

Der Corriere della Sera erhält aus Petersburg folgende Nachricht: Mit dem Kreuzer „Polkoda“, der von einem deutschen Unterseesboot in den Grund gebohrt wurde, sanken 565 Mann. Von der Besatzung blieben nur 7 Matrosen und ein Wachmann, die sich an Bord befanden, am Leben. Die deutschen Unterseesboote erritten heldenmütig eine ganze russische Kreuzerdivision an. Das Schiff sank mit großer Schwindigkeit. Zeinher behaupten, der Kreuzer sei von vielen Torpedobooten getroffen, da ein einziges die Polkoda nicht hätte in den Grund bohren können.

Das Unterseesboot, das den russischen Kreuzer zum Sinken brachte, ist „U 20“. Wie die Danziger Neuesten Nachrichten melden, hat die Besatzung für diese wahre Heldentat das Eisernen Kreuz erhalten.

### Das Los der Finnländer.

Aus Gelsingfür wird gemeldet: Die Erregung der Finnländer über die brutale Russen Herrschaft wächst

täglich. Neuerdings rief die Einführung einer strengen Zensur, die sich nicht allein auf den Briefverkehr mit dem Auslande, wie Russland, erstreckt, sondern auch auf den Landverkehr ausgedehnt wurde, Mißstimmung hervor. Der Urheber der drakonischen Maßnahmen soll der Generalgouverneur sein, der immer unbeliebt wird. Er hat seit Kriegsbeginn die russischen Gendarmen mit fast unbegrenzten Rechten ausgestattet.

### Kein deutsches Friedensbegehren.

Die Königlich Preussische Zeitung bringt ein Telegramm aus Berlin, in dem gegenüber einem Artikel des Temps vom 29. September, der behauptete, die deutsche Regierung habe Willen den Gedanken einer Vermittlung eingegeben, festgestellt wird, daß die erwähnte Anregung Willens ihm in seiner Weise von deutscher Seite nahegelegt worden sei. Die deutsche Regierung, überzeugt von den guten Absichten des Präsidenten, habe ihm ihren Dank für seine Bemühungen ausgesprochen, aber darauf hingewiesen, daß England bis wiederholt dahin ausgesprochen habe, es werde den Krieg bis zum Ausbruch fortsetzen. Sie wolle im übrigen keinen Zweifel darüber lassen, daß das deutsche Volk, das solche Opfer gebracht, nur einen Frieden annehmen kann, der ihm die Möglichkeit für seine Sicherheit in der Zukunft gibt und es vor neuen Uebelständen schützt. Die vom Temps angeführten Bedingungen sind eine dem Bedürfnisse der Selbstbehauptung entsprechende Befriedigung.

### Das amerikanische Geschäft.

WTB. Washington, 16. Okt. (Kriegsamtlich). In Verantwortung von Anfragen erklärte der stellvertretende Staatssekretär, die Völker der Vereinigten Staaten sollten auf eigene Gefahr belästigt alles, selbst Kontrabande, den Kriegsführern verkaufen. Es sei Sache der fremden Völker, solche Verfassungen für die Feinde zu verhindern, jedoch nicht Pflicht der Neutralen, solchen Verfassungen vorzuziehen.

Zusätzlicher Hinweis: Rothemann, 17. Okt. In der Nähe des Diamond-Zenmals auf dem hiesigen Weinberg fürstete gestern nachmittag ein Flugzeug mit zwei Unteroffizieren, anscheinend infolge Motordefekts, ab. Die Flieger kamen von Döberitz. Ein Flieger wurde getötet, der andere schwer verletzt und nach dem Garnisonlazarett gebracht.

### Der russische Rückzug aus Galizien.

15 000 Gefangene.

W. B. Wien, 17. Okt. Amtlich wird verlautbart vom 17. Oktober mittags: Sowohl die in der Linie Sarn-Saubor Medzla und am San entbrannte Schlacht als auch unsere Operationen gegen den Dnister nehmen einen guten Verlauf. Nördlich Wyszow wurden die Russen abermals angegriffen und geworfen. Bei Synowoda forcierten unsere Truppen den Strzyg-Fluß, gewannen die Höhen nördlich des Ortes und nahmen die Verfolgung des Feindes auf. Ebenso gelangten die Höhen nördlich von Wodbus und südlich Sarn-Saubor nach hartnäckigen Kämpfen in unseren Besitz. Auch nördlich des Strzyg-Flusses schreitet unser Angriff vorwärts. Nördlich von Wyszow beginnen wir bereits auf dem östlichen San-Fluß feilen Fuß zu fassen. Die Zahl der während unserer jetzigen Offensive gemachten Gefangenen läßt sich natürlich noch nicht übersehen. Nach den bisherigen Meldungen sind es schon mehr als 15 000.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Generalmajor.

### Ein russisch-türkischer Zusammenstoß?

Berlin, 17. Okt. Aus Sofia wird der Voss. Ztg. berichtet: Meldungen aus Barna besagen, daß gestern Vormittag dort ein starker Kanonendonner aus der Richtung Constantinopel hörbar war; auch heute vernahm man den Donner großer Kanonen von der Seeseite her. Man vermutet, daß es zu Zusammenstößen zwischen russischen und türkischen Kriegsschiffen gekommen ist.

### England muß Truppen nach Indien versetzen!

Konstantinopel, 17. Oktober. (Chr. Bl.) Nach zuverlässigen Informationen passierten am 7. Oktober drei aktive Bataillone von Malta den Suezkanal auf dem Wege nach Indien. Diese Tatsache deutet darauf hin, daß in Indien die Bedrängnis der Engländer zunimmt.

### Muß Portugal eingreifen?

Bordeaux, 16. Oktober. (Chr. Ztg.) Nach einer Meldung der Agence Haas kündigte ein heute Abend angekommenes Telegramm aus Lissabon an, daß England die bewaffnete Hilfe Portugals im Kriege gefordert habe. Die portugiesische Regierung sei der Aufforderung gefolgt, werde aber das Parlament einberufen, das ohne weiteres die Teilnahme Portugals am Kriege billigen werde. In Lissabon und anderen Städten habe diese Nachricht große Begeisterung hervorgerufen.

### Sessen und Nachbargebiete.

#### Gießen und Umgebung.

Die Kartoffel-Preissteigerung. Am Samstag waren auf dem Wochenmarkt wieder nur einige Wagen Kartoffeln angefahren, die natürlich sofort Käufer fanden. Trotz festgesetzter Höchstpreise wurden höhere Preise gefordert und auch bezahlt. Andere Schaumwein von den Verkäufern halben sich damit, daß sie zwar den Doppelzentner für 6 Mark abgaben, aber für das „Anfahren“ aus Haus extra 80 Pf. je sogar 1 Mark pro Walter berechneten. Was man nicht, wichen sich die Landwirte zu helfen. Aber ob in dieser oder anderer Weise die Preise in die Höhe getrieben werden — die Konsumenten haben auf alle Fälle zu büßen und es muß wiederholt die ganz einschneidende Forderung erhoben werden, daß von den Behörden eine energische Maßnahmen gegen den Wucher ergriffen werden, der mit dem wichtigsten Lebensmittel getrieben wird.

Kartoffel-Höchstpreise in Darmstadt. Der Oberbürgermeister der Stadt Darmstadt hat nunmehr auch einen Höchstpreis für Kartoffeln festgelegt und teilt mit, daß er nach der Anhörung von Sachverständigen der Preis für ausserordentlich Speisefertigstellen frei Keller im Einzelverkauf je nach der Sorte höchstens 6 Mark bis 7,50 Mk. das Walter (100 Kilo) kosten dürfe. In Waggonladung bezogen, bei weniger sorg-

fältigem Auslesen, sind niedrigere Preise am Plage. Bei Verkauf in einzelnen Fubden auf dem Markt ist ein Verkauf zu höchstens 7 bis 8 Pfennig gerechtfertigt. Wer diese Preise übersteigt, oder für geringere Sorten die höchsten Preise verlangt, macht sich der Uebertretung schuldig und wird unanfechtlich zur Verantwortung gezogen. — Nach unserer Ansicht sind diese Höchstpreise, die ja in der Praxis doch die Normalpreise werden, noch viel zu hoch.

Arbeitslosigkeit für stollenlose Handlungsgeschäfte. Im Gebiet der preussisch-heilischen Staatsbahnenverwaltung können stellungsgelose Handlungsgeschäfte im Bedarfsfall: ausstufweise im Abfertigungsdienst beschäftigt werden. Sollte sie nicht für den Betriebsdienst tauglich sind und als Dienstanfänger des unteren Dienstes angenommen werden können, soll ihre Verwendung nur für die Dauer des Krieges erfolgen.

So bekommt man Nachrichten von Kriegsgesangenen in England? Nach Mitteilung der Berliner Vorläufer der Vereinigten Staaten ist die Kette der Nachrichten für Kriegsgefangene. Die preussische Informationsbureau in London 49 Stellungnahme. Etwa. An diese Kette können Briefe für die deutschen Kriegsgefangenen in England gerichtet werden.

Landarbeitern für die Landwirtschaft. Die Landwirtschaftsminister haben die Genehmigung von Landarbeitern an solche Betriebe übernommen, die ihre Bedürfnisse ergänzen wollen und gewisse Verpflichtungen zur Durchhaltung des Viehs eingehen. Der preussische Minister für Landwirtschaft hat einen erhöhten Kredit für diese Zwecke zur Verfügung gestellt. Es handelt sich um 100 000 Mark. Alle Villenbesitzer, die sich auf Land und Viehzucht, Alles Jagd- und Jagdgebiet, dessen Durchföhrung dem jetzigen Besitzer nicht möglich ist, soll anderen Jägern und Wäldern, die hiesige Jagdgebiete überweisen werden. Diese Maßnahmen dienen darauf hin, daß von den Landwirten seit dem Kriegsausbruch doch in erheblichem Maße nicht schlagfertig abgeholfen werden ist. In manchen Stellen wird wohl weniger die Not, als das eigene Interesse mitgelassen haben.

— Zerstörung und Betätigung. In einem Selbstbetracht eines Vortrages und Kriegsteilnahme an seine Frau, der im Vortragsbereich vorstellend wurde, heißt es u. a.: „In einer Spinnerin schreie ich. Schon gestern lag ich in einer solchen. Die Worte, die hier in den Gedanken liegen, werden die Vorträge wieder wiederholend aneinander anschauen. Das ist der Krieg! Auf unseren heutigen Wege, der durch schreckliche Dörfer führt, lagen dann am Rande Wälder, deren Gernß jenseits nicht war. . . . . selbst in der Nähe im Zentrum. Wenn kommt zu bekommen, soviel zu willst. Wir haben eine Fläche von der besten Sorte in den Provinzen, denn morgen haben wir einen tüchtigen Markt. Aber die übrigen Lebensmittel sind rar. Die Einwohner haben sich jeden Morgen zu einer bestimmten Zeit ein Brot, das das deutsche Hauptquartier ausgibt. In der Nähe steht das das reichhaltige Baum- und der Rationen. In Belgien ist es mit den Quantitäten schlimmer wie in Frankreich. Die schlimmsten Gegenden sind die unfruchtbaren. Ich sprach mit den Besatzungsgruppen in . . . . . und sie erklärten mir einmütig, daß die Indultsgegenen die schlimmsten sind. Hier ist die Bevölkerung viel erbitterter wie auf dem hohen Lande, weil sie jede Lebensmittelquelle fehlt. Kein Brocken, die Wälder sind verfallen. Die Städte, die wir zerstören, bieten in der Regel ein Bild des Jammers und Elends. Möge ein göttliches Geschick uns davon bewahren, daß die Härte des Krieges über unsere Herzen geht. Da kommt Dir keinen Begriff vom Kriege machen. Die Frucht aus der Gärten ist teilweise gemäht und gebunden, sie verkauft mit der auf dem Solme lebenden. Hier geht eine Unmenge Nahrung zugrunde, dort darben die Massen. — Was ist als Sozialist empfinden, das kann ich Dir hier unter diesen Umständen nicht schiden. — Gefangene Franzosen kannst Du in Massen sehen. Es ist oft trübend, wie sie sich gegenseitig stützen und sich zu helfen bemüht sind. — Die Belandisten schwinden auch im Kriege nicht, und zwar nicht nur bei den Deutschen, sondern auch beim Feinde. In einer belgischen Stadt war ein Platz ausgefüllt, wo der Sanitätsdienst bekannt macht, daß die Bevölkerung sich freiwillig gegen Verwundete war und daß er um Schonung bitte.“

Schwerer Porzellan in der Landwirtschaft. Vom preussischen Landwirtschaftsminister werden seit Erhebungen über die Notwendigkeit, Motorpläne einzustellen, vorgenommen. Durch den Krieg sind der Landwirtschaft Arbeitskräfte entzogen worden, nicht nur Menschen, sondern es fehlen auch Wäpfer, und so ist man gezwungen, zur Maschine zu greifen. Nach den Ergebnissen des Landwirtschaftsministers sollen mit der Motorplangindustrie Vereinbarungen über die Verlesung von Motorplänen zu angemessenen Bedingungen getroffen werden. Neben seinen furchtbaren Wirkungen, die der Krieg hervorbringt, indem er Friedensarbeit zerstört, haben die Ereignisse aber auch andere Nebenwirkungen mit sich gebracht. Fragen der sozialen und wirtschaftlichen Neuorganisation, die der Regierung bisher unzulänglich erschienen, werden nun mit einem Schläge praktisch machbar erschienen. Die Landwirtschaft hat bisher, obwohl sie sich auf hier Produktionsmittel geachtet. Wohl haben die Dehmler aus hier für den Sanitätsdienst Maschinen hergestellt, die arbeitend sind, die eine größere Produktivität der Arbeit möglich machen. Aber die Landwirtschaft hat davon nicht in vollem Umfang Gebrauch gemacht. Die Anpreisung der Menschen, der Landarbeit, die Willigkeit der tierischen Arbeitskräfte haben den industriellen Fortschritt auf landwirtschaftlichem Gebiet gebremst. Die Not der Zeit leitet jetzt Maschinen an die Stelle von Mensch und Tier, um die Bodenbearbeitung durchzuführen zu können.

— Genosse Karl Liebknecht sendet der Anst. Sta. folgende Verhätigung:

„Die haben Anfang ds. Mt. eine Meldung des Amsterdamer Telegramm wiedergegeben, wonach der belgische Abgeordnete Termagne allerdings Einheiten aber ein im September dieses Jahres in Brüssel erfolgtes Zusammenreffen zwischen meinem Freund Dunsmans und mir erzählt haben soll, mit der Pointe, Dunsmans habe mir die Hand verweigert. Die ganze romantische Geschichte ist erfunden. Mein Zusammenreffen mit Dunsmans und einer Anzahl anderer deutscher Parteifreunde trug im Gegenteil einen sehr herzlichen Charakter.“

In hiesiger Zeit, diese Zeiten gemäß 11 des Verfassunges ver-

— In hiesiger Zeit, diese Zeiten gemäß 11 des Verfassunges ver-

— Städtische Mietbeschlüsse. Der Magistrat der Stadt Neu-1811 hat beschlossen, für Mietbeschlüssen einen Betrag von einer Million Mark zur Verfügung zu stellen. Ueber die Verwendung dieser Summe wurde bestimmt: „Den Familien der Militärpflichtigen, die die Familienunterstützung beziehen, und den Arbeitslosen ist neben den während der Kriegszeit gewährten Unterhaltungen eine Mietbeihilfe in Höhe des halben Mietzins bis zum Höchstbetrage von 15 Mark monatlich zu gewähren. Diese Mietbeihilfe ist monatlich nachträglich unmittelbar an den Vermieter zu entrichten. Die Zahlung kommt in Betracht, wenn der Vermieter wegen des nicht oder nur teilweise erfüllten Mietanspruches die Mängelmängel gegen den betreffenden Mieter erhoben hätte.“

— Tee aus Brombeerbäumen. Schon in den ältesten Zeiten sind die Wälder und jungen Schöße der Brombeere zu Getränken



kennt worden, ebenso wie die Beeren zu Salz und Kompott. Das Sammeln der Brombeeren zur Zubereitung ist daher sehr empfehlenswert, weil die Salzfutur von schwarzen und grünen Zee aus dem Produktionskrisen nachfolgend wird und der Zee aus Brombeeren wegen des Gehaltes an Gerbstoffe als gutes Mittel gegen Durchfall und Verstopfung gilt. Er könnte deshalb auch für die Arbeiter dienlich sein. Der Brombeere ist allgemein noch als Baummittel im Gebrauch, besonders in Norddeutschland. Es ist hohe Zeit, die Blätter zu sammeln.

#### Preis Beklar.

a. Auto-Zusammenstoß. In der Nacht zum Samstag kam eine Anzahl Bismarck in Beklar an, die in dem Gebäude der Unteroffizierskaserne untergebracht wurden, wogegen man sie mittels Autos beförderte. Dabei passierte es, daß in der Nähe der Unteroffizierskaserne ein Auto, das auf dem Bürgerweg begriffen war, mit einem anderen zusammenstieß, in dem sich Bismarck befanden. Diese kamen zwar mit dem Schrecken davon, doch soll dieser nicht gering gewesen sein. Beide Autos hatten hart beschädigt sein. Das eine gehörte dem Beklarer Hirtma, deren Chauffeur, wie uns mitgeteilt wird, als rücksichtsloser Fahrer bekannt sei.

#### Telegramme.

### Tagesbericht des Großen Hauptquartiers.

W. B. Großes Hauptquartier, 18. Okt., mittags. (Antl.) Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist der gestrige Tag im allgemeinen ruhig verlaufen. Die Lage ist unverändert.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind unsere Truppen in der Gegend von Lyd im Vorgehen. Der Kampf bei und südlich Warschau dauert an.

#### Vier deutsche Torpedoboote vernichtet.

Berlin, 18. Okt. (W. B. Antl.) Am 17. Oktober nachmittags gerieten unsere Torpedoboote „S 115“, „S 117“, „S 118“ und „S 119“ unweit der holländischen Küste in Kampf mit dem englischen Kreuzer „Hudaudet“ und vier englischen Zerstörern. Nach amtlichen englischen Nachrichten wurden die deutschen Torpedoboote zum Sinken gebracht und von ihrer Besatzung 31 Mann in England gefangen.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralstabs: gez. Behnke.

### Weiteres Vordringen der Oesterreicher. 40 000 russische Tote und Verwundete.

Wien, 18. Okt. (W. B. Antl.) Am 17. Oktober mittags: Unsere Angriffe in der Schlacht beiderseits des Strung-Flusses wurden gestern fortgesetzt und gelangten stellenweise bereits an die feindlichen Linien heran. An einzelnen Punkten arbeiteten sich unsere Truppen wie im Stellungskriege mit Laufgräben vor. In der vergangenen Nacht wurden mehrere Angriffserfolge der Russen blutig abgewiesen. Auch heute ist die Schlacht auf der ganzen Linie im Gange. Unsere schwere Artillerie hat eingegriffen. — Die Verfolgung des nördlich Bukowina gemorschen Feindes wird fortgesetzt. Andere Teile unserer über die Karpathen vorgetriebenen Kräfte sind bis Lubince, auf der Höhe nördlich Crows und in den Raum von Uraz vorgedrungen. — Die Verluste der Russen bei ihrem Angriff auf Przemyśl werden auf 40 000 Tote und Verwundete geschätzt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Hüfer, Generalmajor.

#### Der französische Bericht.

Das gestrige Pariser Abend-Bulletin lautet: Auf der Front einfache Kanonade. Auf unserer linken Flanke dauern unsere Fortschritte an. Die englischen Truppen haben sich fromelles, südwestlich von Lille, bemächtigt. Am Kanal von Ipern bis zum Meer haben unsere Marineinfanteristen einen deutschen Angriff abgewiesen.

#### Heftige Kämpfe in Belgien.

##### Gute Aussichten für die Deutschen.

Kopenhagen, 18. Okt. (W. B. Antl.) Berlinsche Tidende meldet aus London: Seit Donnerstag steht ein verwickelter Kampf in der Umgegend von Ypern und Courtrai, wo die deutschen Abteilungen von Antwerpen mit großer Heftigkeit auf den äußersten linken Flügel der Franzosen drücken, um eine Verbindung zwischen dem deutschen rechten Flügel in Frankreich herzustellen. Die Anstrengungen waren bisher erfolglos. Sie werden mit unverminderter Gewalt fortgesetzt. Gleichzeitig griff ein starkes gemischtes deutsches Korps die englische und französische Besatzung von Ostende und die französischen Marineinfanteristen an, die den Rückzug der Belgier nach Dünkirchen deckten und eine verschanzte Stellung zwischen Dünkirchen und Roulers vorbereiteten. Der Ausgang des Kampfes ist nicht bekannt, doch wird nicht geglaubt, daß die Verbündeten ihre Stellungen halten werden. Die Bewegung des Meeres ist sehr durch die flüchtende belgische Bevölkerung gehemmt. Der nächste größere Kampf wird bei Dünkirchen erwartet, wo die Franzosen und Engländer starke Feldbefestigungen um die Stadt errichten und große Ueberflutungen vorgenommen haben. Hier den Durchbruch der Deutschen zu verhindern, ist von allergrößter Bedeutung, da es dem linken Flügel der Verbündeten gilt. Amsterdam, 18. Okt. (Str. Frkf.) Der Nieuwe Rotterdamse Courant meldet: Gestern sind an der sogenannten Schellischen Klauve 180 belgische Soldaten, darunter General Scheppe, über die holländische Grenze gegangen und interniert worden. Es handelt sich um eine Truppe, die fortwährend die Eisenbahnverbindungen zwischen Antwerpen und Lüttich zu stören suchte.

#### Die Flüchtlinge.

London, 18. Okt. (W. B. Antl.) Zur Ueberführung belgischer Flüchtlinge nach England hat die Regierung eine Anzahl Maxine-Transportschiffe geleast. Allein am Donnerstag wurden

8000 bis 10 000 Flüchtlinge ausgeschifft. Sie werden vorläufig in einer von der Regierung errichteten Zentral-Zufluchtsstelle untergebracht, von wo sie später an die vertriebenen Familien des Landes, die sich zur Aufnahme erboten haben, verteilt werden. Die Regierung und private Hilfskommissionen sandten ferner Schiffe mit Lebensmitteln nach Belgien. Außerdem wurden große Geldsummen für die belgischen Flüchtlinge gesendet.

Daily Chronicle erzählt die Frage der belgischen Flüchtlinge in Holland, die etwa hunderttausend Köpfe zählen und sagt, daß die Küstener der Belgier in ihre Heimat antunlich sei, blicke zwei Möglichkeiten: entweder, sie nach England zu bringen, oder Holland für ihren Unterhalt zu entschädigen. Das Blatt befürwortet entschieden das letztere und bemerkt dazu, daß die Belgier die englischen Arbeiter nicht unterbieten dürften; sie würden am besten überhaupt nicht angestellt und dürften nicht für die Dauer in den wirtschaftlichen Rahmen Englands eingereiht werden. Die Flüchtlinge sollten aus den belgischen Grafschaften und den Kanälen ferngehalten werden; es wäre am besten, möglichst viele nach Irland zu schaffen.

Der Nieuwe Rotterdamse Courant meldet aus Brüssel vom 17. Oktober: Zurückgekehrte Reisende erzählen aus Antwerpen: Mehrere Kaffeehäuser und einige Läden sind geöffnet; seit gestern ist wieder frisches Brot erhältlich, aber noch keine Milch. Die Straßenbahnlinien sind noch nicht wieder in Betrieb. Die Wasserleitung ist an vielen Orten wiederhergestellt. Deutsche Patrouillen öffnen heute auf Befehl eines Meisterrats, aber das Fleisch war verdorben. Auf den Straßen ist es noch sehr still. Die deutsche Besatzung verhält sich gut und wechselt Grüns mit den Vorübergehenden. Gestern wurden an vielen Straßenenden Waffengeschäfte aufgestellt und an der Zentralkasernen ein Feldgeschütz hinter einer Sandbarriere. Gestern befanden sich noch nicht viele Flüchtlinge auf der Küste.

#### Der geschlagene, aber nicht zerschmetterte König.

London, 18. Okt. (W. B. Antl.) Der Daily Express meldet aus dem Haag: Ein belgischer Diplomat, der von Flandern eintraf, hatte vor einigen Tagen eine Unterredung mit dem König der Belgier. König Albert sagte: „Ich gebe niemals die Hoffnung auf, selbst wenn ich Belgiens Boden verlassen müßte. Das Meer, das sich von Antwerpen zurückgezogen hat, befindet sich in ausgezeichnetem Zustande und hat eine vorzügliche Stellung eingenommen. Alle sind ebenso wie ich bereit, ihr Leben für Belgiens Unabhängigkeit zu opfern. Wir müssen noch viele Leiden ertragen, aber ich vertraue auf den endlichen Sieg, der größer als jemals einer zuvor sein wird. Wir sind vorläufig geschlagen, aber nicht zerschmettert.“

#### Der geschlagene, aber nicht zerschmetterte König.

Verantwortlicher Redakteur: H. Betters, Gießen.  
Verlag von Krumm & Co., Gießen.  
Druck: Verlag Offenbacher Abendblatt, G. m. b. H., Offenbach a. M.

#### Wochenmarktpreise in Gießen

am 17. Oktober 1914	
Butter	per Pfd. 1.10—1.20 Mk.
Eier	per 12 Stk. 22 Pfg.
Wurst	per Pfd. 1.10—1.20 Mk.
Wurst	per Pfd. 1.10—1.20 Mk.
Wurst	per Pfd. 1.10—1.20 Mk.
Wurst	per Pfd. 1.10—1.20 Mk.
Wurst	per Pfd. 1.10—1.20 Mk.
Wurst	per Pfd. 1.10—1.20 Mk.
Wurst	per Pfd. 1.10—1.20 Mk.
Wurst	per Pfd. 1.10—1.20 Mk.

#### Standesamt Gießen.

Geborene.  
Okt. 2. Dem Bergmann Heinrich Emmerich ein Sohn, Heinrich Edward.  
Okt. 3. Dem Arbeiter Heinrich Schüller eine Tochter, Henri Käthe.  
Okt. 4. Dem Schlosser Friedrich August Edward Borm ein Sohn, Fritz Adolf.  
Okt. 5. Dem Kaufmann Samuel Leib eine Tochter, Frieda.  
Okt. 6. Dem Oberarzt in der Universitäts-Kranken- und Privatklinik für Gynäkologie und Geburtshilfe Dr. Adolf Theodor Jasko eine Tochter, Ingrid Elisabeth Maria.  
Okt. 7. Dem Handlungsgehilfen Wilhelm Doerfer ein Sohn, Wilhelm Heinrich.  
Okt. 8. Dem Kaufmann Heinrich Klein ein Sohn, Ferdinand Karl.  
Okt. 9. Dem Bankier Konrad Herr eine Tochter, Lotte.  
Okt. 10. Dem Schneider Wilhelm Konrad ein Sohn, Friedrich.  
Okt. 11. Dem Schneider Wilhelm Hoffmann eine Tochter, Elisabeth Luise.  
Okt. 12. Dem Arbeiter Louis Junter ein Sohn, Ferdinand.  
Todesfälle.  
Okt. 9. Johann Eduard Riege, Kaufmann, in Gießen, mit Witwe Selig, in Offenbach a. M.  
Okt. 10. Wilhelm Tiedt, Bankbeamter, mit Katharine Elisabeth, beide in Gießen.  
Okt. 12. Frau Johann Christian Dahn, Hilfs-leiter, in Gießen, mit Elisabeth Grimm, in Groß-Umstadt.

#### Pr. Speise- und

#### Salatkartoffeln

empfiehlt zu billigstem Tagespreis.

J. Sankel

Neuenhaue 7. Telefon 126.

Wasserdichte

Feldwesten

Gebüder Stamm.

Mädchen

können das Bügel

kostenlos erlernen.

Wohnungsbau Hüttenberger.

#### Sterbefälle.

Okt. 22. Karl Robert Adolf Emil von Großmann, Rentner in: Infanterie-Regiment 116, 34 Jahre alt (in Österreich ge-  
boren). — Okt. 6. Otto Pfister, Rentier im Inf.-Reg. 116, 30 Jahre alt (in Gießen geboren). — 8. Elisabeth Wolf, geb. Danheim, 71 Jahre alt, Baumstraße 8. — 10. Rudolf Schneider, Bäcker, Gießen im Inf.-Reg. 116, 22 Jahre alt. — 12. Elisabeth Koll, geb. Jung, 72 Jahre alt, Neuhof 39. — 13. Karloline Kollmann, geb. Kroll, 40 Jahre alt, Neuhof 19. — 14. Heinrich Kroll, Rentier, 72 Jahre alt, Südallee 19. — 15. Karl Ernst Kroll, 4 Jahre alt, Schiffen-  
bergweg 64. — 16. Elisabeth Kroll, geb. Koll, 49 Jahre alt, Lindenplatz 7. — 17. Christoph Wagner, Schreinermeister, 66 Jahre alt, Strimstraße 23. — 18. Katharine Trümmler, geb. Big, 37 Jahre alt, Lohstraße 106.

#### Städtischer Arbeitsnachweis Gießen.

Es können eingestellt werden:  
a) bei hiesigen Arbeitgebern:  
2 Konditor, 1 Schneider, 1 Schreiner, 1 Glaser, 1 Küfer, 1 Müller, 1 Bäcker, 1 Schuhmacher, 1 Zuhilfenach, landwirtschaftliche Arbeiter, Zeitungverleger, 2 Drechsler.  
b) bei auswärtigen Arbeitgebern:  
5 Zuhilfenach, 1 Müller, 2 Bäcker, 1 Metzger, 1 Glaser, 1 Schuhmacher, landwirtschaftliche Arbeiter und Knechte, 1 Leiger, 1 Zuhilfenach, 1 Glaser, 1 Metzger, 1 Zimmermann, 1 Beton-  
arbeiter, 1 Zuhilfenach.  
c) bei hiesigen Arbeitgebern:  
1 Schneider, 1 Zuhilfenach, 1 Schreiner, 2 Spengler, 2 Buch-  
binder, 2 Schlosser und Tapezier, 6 Schreiner, 1 Glaser, 1 Metzger, 2 Schuhmacher, 2 Schneider, 6 Zuhilfenach und Knechte, 1 Zuhilfenach, 6 Kaufleute, 1 Schreiner, landwirtschaftliche Arbeiter und Knechte, 1 Glaser, 1 Zuhilfenach, 1 Metzger, 1 Zimmermann, 1 Beton-  
arbeiter, 1 Zuhilfenach.  
d) bei hiesigen Arbeitgebern:  
1 Schneider, 1 Zuhilfenach, 1 Schreiner, 2 Spengler, 2 Buch-  
binder, 2 Schlosser und Tapezier, 6 Schreiner, 1 Glaser, 1 Metzger, 2 Schuhmacher, 2 Schneider, 6 Zuhilfenach und Knechte, 1 Zuhilfenach, 6 Kaufleute, 1 Schreiner, landwirtschaftliche Arbeiter und Knechte, 1 Glaser, 1 Zuhilfenach, 1 Metzger, 1 Zimmermann, 1 Beton-  
arbeiter, 1 Zuhilfenach.

#### Städtischer Wohnungsnachweis Gießen.

Es sind zu vermieten:  
1 Wohnung von 7 Zimmern mit 1 Kuchenschrank, 1 Wohnraum von 5 Zimmern und 1 Kuchenschrank, 1 Wohnung von 5 Zimmern, 2 Wohnungen von 4 Zimmern, 1 Wohnung von 4—5 Zimmern, 3 Wohnungen von 3 Zimmern, 2 Wohnungen von 2 Zimmern, 1 Wohnung von 1—2 Zimmern, 1 Lager- oder Fabrikraum, 7 möblierte Zimmer.  
Zu mieten gesucht:  
20 Wohnungen von 2—5 Zimmern, 1 Wohnung von 3—4 Zimmern mit kleinem Lager.

#### Städtische Fortbildungsschule Gießen.

Nach Beschluß des Schulvorstandes soll der Unterricht in der allgemeinen Fortbildungsschule demnächst wieder beginnen. Er werden deshalb alle Knaben, die während der drei letzten Jahre aus der Volksschule entlassen wurden, sowie die Schüler aller hiesigen Schulen, die nach Ablauf des achten Schuljahres austreten, ohne mindestens ein Jahr der Obertertia angehört zu haben, aufgefordert.  
Donnerstag, den 22. Oktober 1914, nachmittags 5 Uhr, im Schulhaus der Stadthandelschule — Nordallee 8 — pünktlich zu erscheinen, um Stundenplan und andere Mitteilungen entgegenzunehmen.  
Gießen, den 17. Oktober 1914.

#### Der Schulvorstand:

Keller.

### Württembergischer Hof

Bahnhofstraße 15.

Dienstag, den 20. Oktober

Mehlsuppe

morgens Weißfleisch mit Kraut.

Wir empfehlen:

### Feldbrief-Mappen.

Inhalt:

5 vorchriftsmäßig bedruckte Feldpostbrief-  
umhänge nebst Briefbogen sowie 5 Feld-  
postkarten.

Preis nur 10 Pfg.

Oberhess. Volkszeitung Gießen, Bahnhofstraße

23.

Wir haben für unsere Leser eine sehr exakt bearbeitete

### Übersichtskarte sämtlicher Kriegsschauplätze Europas

in 8 Farben, Größe ca. 60x70 cm, herausgegeben, welche sämtliche Kriegs-  
schauplätze mit ihren Grenzen, Orten, Festungen, Flüssen und  
Eisenbahnen, soweit sie von der Militärbehörde zu veröffentlichen ge-  
stattet sind, darstellt.

Preis nur 70 Pfg.

Oberhessische Volkszeitung, Gießen

Bahnhofstraße 23

Telephon Nr. 2008

Versand nach auswärts gegen Einsendung des Betrages zuzüglich 10 Pfg. für Porto